

Die Gleichheit

Zeitschrift für die Frauen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Mit den Beilagen: Für unsere Kinder. — Die Frau und ihr Haus

Die Gleichheit erscheint wöchentlich
Preis: Monatlich 1,20 Mark, Einzelnummer 30 Pfennig
Durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld
3,60 Mark; unter Druckband 4,25 Mark

Berlin
25. Oktober 1919

Zuschriften sind zu richten an die
Redaktion der Gleichheit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 147 40
Expedition: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Der Kampf um die Jugend

II.

Die Kriegsjahre haben auf die heranwachsende Jugend verwirrend gewirkt. Die Vernichtung des Lebens mußte in jedem gesund empfindenden jungen Menschenkind, welches ins Leben hineinkam, in dem höchsten Lebensbejahung war, Widerstand wecken. Je nach der Erziehung tat sich dieser Widerstand in Gegnerschaft gegen den Krieg selbst oder gegen den Feind kund, welcher als Ursache des Krieges angesehen wurde. Jugend ist lobende Flamme, ist bereit, das ganze Leben zu erringen oder zu zerbrechen. Es gibt kein Zwischending; alles oder nichts! Das ist das gute Recht der Jugend, und fast möchte es unnatürlich erscheinen, wenn es anders wäre. Aber es verleiht auch leicht zur Einseitigkeit. So ist es auch zu verstehen, daß die Jugend den extremsten politischen und geistigen Strömungen nach rechts und links sich anschloß. Wie nun aber in diesen Parteien Jugenderziehung betrieben wird, dagegen müssen wir uns mit aller Schärfe wenden. Alle Leidenschaften, die der Krieg aufgewühlt hat, werden nicht auszugleichen, in erzieherische Bahnen zu leiten versucht, sondern im Gegenteil werden sie gehegt und bis zur vollkommenen Ummebelung des Gehirns aufgepeitscht.

Das Ziel aller Erziehung muß aber sein, denkende, ehrliche und gerechte Menschen heranzubilden. Niemals wird dies erreicht werden in blinder Leidenschaftlichkeit. In der Jugenderziehung hatte das Wort „aufbauen“ immer seine besondere Berechtigung; jetzt muß es zur Grundlage aller Arbeit an unserer Jugend werden, weil den jungen Menschenkindern soviel in Trümmer gegangen ist.

Wenn die nationalen Jugendvereinigungen versuchen, die fränke Sehnsucht nach der monarchischen Vergangenheit militärischer Macht und Blendung in die Kindesgeelen zu pflanzen und sie dadurch zu gehässigen Feinden der Gegenwart zu machen, so verurteilen sie sich damit ebenso sehr an den Einzelnen wie am gesamten Volk. Dasselbe gilt von den Spartanisten, welche, getreu dem Grundsatz, daß erst alles kaputtgehen müsse, ehe neues werden könne, allen Glauben an bestehende Werte in der Jugend zerbrechen möchten. Der Erfolg ist, daß Ueberheblichkeit und Unklarheit in erschreckendem Maße sich bemerkbar machen.

Für uns darf es zwischen diesen Extremen nur den geraden und klaren Weg geben: in der Jugend den Willen zur Erkenntnis aller natürlichen und geistigen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge zu wecken und ihr diese Erkenntnis zu vermitteln. Damit bringen wir sie zur Würdigung wahrer Lebenswerte und Lebensschönheit, machen sie zu freien Menschen und stolzen-klassen Kämpfern, zu verantwortungsvollen Menschen. — Wenn unsere Volksschule ihr ideales Ziel erreichte, dann müßte dieser Erkenntniswille in jedem Kinde vorhanden sein, sobald es über die Schwelle der Schule ins Jugendland

eintritt. Heilige Sehnsucht nach Wahrheit müßte in all den jungen Seelen flammen, und wo soviel Sucher wären, würden auch viele Finder sein. „Was ist Wahrheit?“ Diese Frage des Sohnes auf alles Menschengesagte, die zugleich die stolze Forderung des Suchens nach Licht ist, müßte sie nicht obenan stehen für alle wirklichen Volkskinder, für alle wirklichen Volkserzieher? Müßte sie nicht der Grund des Sittenlehrunterrichts in unseren Schulen werden? Ist nicht Wahrheit und Schönheit einzige Religion? Um sie zu finden, müßten wir aber abkommen von einem einseitigen konfessionellen Religionsunterricht und an dessen Stelle einen religionsgeschichtlichen Unterricht setzen. Wir erheben diese Forderung, um unsere Kinder, unsere Jugend zu gerechten Menschen zu erziehen, die die Wahrheit suchen.

Die Schule erfüllt diese Forderung nicht, und darum haben wir in unserer Jugendarbeit die heilige Flamme zu entzünden. Überall sollten Arbeiterjugendvereinigungen gegründet werden, in denen die erwachsenen Genossen und vor allen Dingen die Genossinnen mit der Jugend Hand in Hand arbeiten. Notwendig ist ein gegenseitiges herzliches Vertrauensverhältnis, welches man gewiß am besten herstellt, wenn man als älterer Mensch immer von neuem dankbar empfindet, was einem von der Jugend gegeben wird. Dadurch wird natürlich auch das umgekehrte Verhältnis eintreten, und darauf kommt es an.

Wie nun im einzelnen die Arbeit zu gestalten ist, wird immer nach den örtlichen Verhältnissen zu entscheiden sein. In den letzten „Mitteilungen“ gibt der Jugendgenosse Westphal folgende Zusammenstellung, die ich als gute Grundlage ansehe:

Haupt Gesichtspunkt für die Auswahl der Stoffe muß vor allen Dingen sein die leichte Fasslichkeit und ihre praktische Bedeutung im Leben des Arbeiters. Als Grundstoff aller derartigen Arbeit würde ich vorschlagen, die Geschichte der Arbeiterorganisationen überhaupt. An der Entwicklung des Organisationsgedankens wäre der Aufstieg der Arbeiterklasse am besten darzulegen. Die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Organisation (auch auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens) würde sich den Hörern leicht einprägen, wie hätten eines unserer wesentlichsten Erziehungsziele damit erreicht.

Ein zweites sehr wichtiges und vorzugsweise zu bearbeitendes Gebiet wäre das der Schutzgesetzgebung. Es darf unter keinen Umständen in die Paragrafenkellerei ausarten, sondern muß von vornherein in der Behandlung der Hörerschaft angepaßt werden. Einem allgemeinen Ueberblick über die Entstehung der Schutzgesetzgebung und deren Entwicklung überhaupt, muß sich die spezielle Erörterung der Jugendschutzgesetzgebung anschließen. In dem Jugendlichen muß das Bewußtsein seines Rechtes verankert werden. Wir helfen ihm dadurch zu einem tüchtigen Stück Selbstbewußtsein, wie auch zu einer gewissen Aktivität, in dem er im Bewußtsein seines gesetzlichen Rechtes für dasselbe einzutreten lernt. Verteidigung des Ertrungenen, Verbesserung des Bestehenden muß dabei unsere ständige Mahnung sein.

Und noch ein drittes wäre nach meiner Ansicht als Hauptpunkt in die Winterarbeit einzustellen. Das ist geschicht-

siche Aufklärung. Mit Geschichtsunterricht sind die Volksschüler ja allerdings zur Genüge geplagt. Aber doch ist dies ein Gebiet so allgemein geistig anregenden Inhalts, daß wir auf dessen Ausnützung nicht verzichten sollten. Außer dem Religionsunterricht wird wohl in keinem anderen Schulfach soviel an Autoritätsgefühl und Untertanenverstand in die Schüler hineingepfropft wie hier. Ist es da nicht von besonderer Wichtigkeit, die wahren Triebkräfte der Geschichte herauszulegen? Hier ist ein Gebiet, mit dem die Jugend noch in innerlicher Fühlung steht, sie beherrscht rein gedächtnismäßig noch manches, und ihr wird daher ein Eingehen auf das Vortragene oder Dargelegte wesentlich erleichtert. Vielleicht wäre auch gerade auf diesem Gebiete der beste Zusammenhang mit unserer Literatur herzustellen, da Schriften geschichtlichen, also von Handlungen und Geschehnissen berichtenden Inhalts das Interesse der Jugend leichter fesseln werden als solche rein theoretischen Inhalts.

Das wären drei Hauptlinien für eine Winterarbeit, bei deren Leistung uns unser Organ, die „Arbeiter-Jugend“, durch Darbringung geeigneten Stoffes unterstützen müßte, die uns einen positiven Erfolg gewährleisten können. Daneben bleibt Raum genug für das sonstige Veranstaltungswesen. Aber wir müssen im großen ganzen uns gewisse Grund- und Ecksteine errichten, damit wir nicht planlos im Kreise herumirren, sondern, wenn der Winter vorüber ist, vor praktischen Ergebnissen stehen.

Natürlich müssen auch festliche Veranstaltungen im Laufe des Winters getroffen werden, und dafür erscheint mir der Berliner Plan nachahmenswert, worüber es im „Mitteilungsblatt“ heißt:

Während wir den Sommer im allgemeinen in der Hauptsache dem Sport und Spiel, den Wanderungen, der körperlichen Gesundheit der Jugend, so tritt in den Wintermonaten die ernstste Bildungsarbeit mehr in den Vordergrund. Zunächst ist für die Jugend für das Winterhalbjahr eine besondere Revolutionsfeier in Aussicht genommen, in der in künstlerisch erhebender Form der große geschichtliche Tag gefeiert werden soll. Dann werden in Berlin im besonderen in zwei großen Sälen verschiedener Stadtteile Weihnachtsfeiern veranstaltet werden, über deren Beliebtheit bei der Jugend wir hier kaum noch ein Wort zu verlieren brauchen. Da gerade hierbei im wesentlichen die Darbietungen von begabten Jugendlichen selbst geleistet werden, ist von vornherein der intime, echt freundschaftliche Charakter der Festlichkeit gewahrt. Die geheimnisvolle, mit vielen Überraschungen verbundene gegenseitige Besenkung macht diese Weihnachtsfeier für alle Teilnehmer zu einem auf lange Zeit hinaus unvergesslichen frohen Abend. Nebenher gehen in den größeren und kleineren Vororten besondere örtliche Weihnachtsfeiern.

Mit besonderer Liebe nimmt sich von jeher die Arbeiterjugend der Elternzusammenkünfte an. Für den Gesamtverein werden auch hier in Berlin im Winter größere Veranstaltungen getroffen werden, in denen neben wertvollen musikalischen Darbietungen die Werke unserer besten Dichter in guten Rezitationen zum Vortrage kommen. Besonderen Wert auf die künstlerische Ausgestaltung wird bei der großen Frühlingsfeier gelegt werden.

Das Bindeglied zwischen den Mitgliedern muß die „Arbeiter-Jugend“ sein, die gleichzeitig ein vorzügliches Bildungsmittel für alle Jugendlichen ist.

Notwendig ist es, daß überall die Mädchen genau so wie die Knaben mitherangezogen werden. Will die Frau sich ihrer politischen Gleichberechtigung würdig erweisen, dann muß sie in beruflicher und geistiger Bildung dem Manne gleichwertig sein. Aber für hunderttausende junger Mädchen ist noch mehr not. Ihnen ist durch den Krieg die Hoffnung auf das Glück der Ehe und Mutterschaft zerschlagen worden. Sie müssen sich ihr Glück selber zimmern, soweit das überhaupt möglich ist. Das heißt, sie müssen innere Befriedigung durch die Arbeit finden. Das ist aber nur möglich, wenn sie die Arbeit mit ihrer Persönlichkeit durchdringen und durch die Arbeit zur Persönlichkeit reifen. Darum müssen sie lernen. Und unsere Pflicht ist es, ihnen zu helfen, soweit wir können.

C l a r a B o h m - S c h u d.

Brot

(Nachdruck verboten)

Im Schweiß deines Angesichts
Sollst du dein Brot gewinnen,
Und nicht als müß'ger Taugenichts
Ein Drogenleben spinnen.
Uns allen tut die Arbeit not,
Wir alle brauchen täglich Brot —
Wir brauchen täglich Brot.

Es kann der faulste Schlemmer nicht
Das Brot beim Mahl entbehren,
Es bleibt kein häufigstes Gericht — —
Und steht doch stets in Ehren;
Der Praßler selber litte Not,
Wüß' täglich mangeln ihm das Brot —
Wüß' mangeln ihm das Brot.

Im höchsten christlichen Gebet,
Gewichtig in der Mitte,
Gleich nach dem lieben Herrgott steht
Ums Brot die fromme Bitte;
Wer bannen will des Volkes Not,
Der schaffe ihm sein täglich Brot —
Der schaff ihm täglich Brot!

Des Lebens Sinnbild ist das Brot,
Es ist des Frohsinns Quelle,
Es treibt den schwarzen Hungertod
Von jedes Hauses Schwelle.
Gepriesen sei das liebe Brot,
Es schirmt das Leben, trotz dem Tod —
Gepriesen sei das Brot!

Gepriesen sei das heil'ge Brot!
Und keiner mag's vergessen,
Es ist ein göttliches Gebot:
Der Faule soll nicht essen!
Die Faulheit leide Schmach und Not,
Der Arbeit werde Luit und Brot —
Der Arbeit Luit und Brot!

Robert Seidel.

Frauenämter

Im Laufe des Krieges war es notwendig, eine Reihe von neuen Einrichtungen zu schaffen, um ein einigermaßen geordnetes Wirtschaftsleben zu ermöglichen. Mit Einführung des Hülfsdienstgesetzes im Jahre 1917 entstanden bei den Generalkommandos die Kriegsamtsstellen, denen ein Frauenreferat angegliedert wurde. Die Leitung dieser Frauenreferate lag meistens in den Händen bürgerlicher Frauen. Bei Beendigung des Krieges wurden die Kriegsamtsstellen zum Teil aufgelöst. Die Frauenreferate gehörten zu denjenigen Referaten, die vielerorts bestehen blieben und die nun versuchten, im neuen Geist zu arbeiten. Das Tätigkeitsgebiet dieser Referate umfaßt folgende Aufgaben: Mutter- und Säuglingschutz, Kinder- und Jugendfürsorge, insbesondere aber die Förderung der Arbeiterinneninteressen auf sozialpolitischem Gebiet, wie Erholungsfürsorge, Arbeiterinnenschutz und Aufklärung in Fragen der sozialen Gesetzgebung. Um auf all diesen Gebieten erspriechliches leisten zu können, mußte eine enge Fühlung mit der Arbeiterinnenschaft hergestellt werden. Dies geschah am Nürnberger Frauenamt dadurch, daß eine gewerkschaftlich und politisch geschulte, erfahrene Arbeiterin zur Mitarbeit herangezogen wurde, die alle einschlägige Angelegenheiten mit den Vertrauensleuten der Arbeiterinnen besprach. In diesem Sinne sollte in allen noch bestehenden Frauenämtern weitergearbeitet werden. Man sollte unter allen Umständen davon absehen, sie aufzulösen. Im Gegenteil! Sie sollten, nachdem sie von zivilen Behörden übernommen wären, umfassendere Vollmachten erhalten. In diesen Frauenreferaten sollten ganz besonders intelligente Arbeiterinnen zur Mitarbeit herangezogen werden.

Von hier aus könnte dann auch dafür gesorgt werden, daß die Fabrikpflege in die Hände geschulter Arbeiterinnen übergeht und weiter ausgebaut würde. Wenn diese Einrichtung bis jetzt nicht so funktioniert hat, wie es von den Arbeiterinnen erwartet wurde, so liegt es daran, daß die Fabrikpflegerinnen vom Unternehmer bezahlt werden und deshalb die Interessen der Beschäftigten nicht so wahrnehmen konnten, wie es sein sollte. Es wäre deshalb

zu wünschen, daß die Fabrikflegerinnen, ebenso wie die Gewerbeinspektion, vom Staat angestellt und bezahlt würden. Erst dann wäre die Voraussetzung gegeben, für das allgemeine Wohl der Arbeiterinnen Nützlichendes leisten zu können.

Das Frauenamt in Nürnberg hat all diesen Fragen das größte Interesse zugewandt. Daß diese nicht in gewünschter Weise gelöst werden konnten, lag vor allem an den unsicher gelagerten Verhältnissen und dem Mangel an gesetzlichen Befugnissen.

Deshalb wäre es zu wünschen, daß die Bestrebungen des Frauenamtes von den Arbeiterinnen unterstützt würden, nicht erschwert durch deren Arbeit werden, sondern Genossinnen und Genossen in leitenden Organisationsstellen sowohl auch in den Betrieben müssen sie fördern, wo es nur geht. *Margarete Besold.*

Die internationale Arbeiterkonferenz

Ende dieses Monats soll in Washington eine internationale Arbeiterkonferenz stattfinden. So will es der Friedensvertrag, der aber gleichzeitig in seinem Artikel 387 sagt: „Die ursprünglichen Mitglieder des Völkerbundes sind die ursprünglichen Mitglieder dieser Organisation“ und damit Deutschland und Oesterreich von der „internationalen“ Arbeiterkonferenz ausschließt.

Der internationale Gewerkschaftskongress in Amsterdam hatte beschlossen, nur dann nach Washington zu gehen, wenn auch Deutschland und Oesterreich mit vollen Rechten eingeladen würden. Diese Einladung ist nicht erfolgt. Der Entente scheinen aber Bedenken gekommen zu sein, daß durch Uebergehung der Arbeitervertreter der Mittelmächte die ganze Konferenz in Frage gestellt werden möchte, und so hat sie es dann 3 Wochen vor Beginn der Konferenz für nötig gehalten, Deutschland und Oesterreich in Briefform mitzuteilen, daß einer Entsendung von Vertretern dieser Länder nach Amerika nichts im Wege liege, und daß „ihre Reise durch die Regierung der Vereinigten Staaten in jeder angemessenen Weise erleichtert werden wird“. Die Entscheidung über die Zulassung unserer Vertreter soll bei der Konferenz selber liegen. Man darf dieses Schreiben wohl ruhig als das werten, was es ist, ein Mittel zur Beruhigung der Arbeiter in den

Ländern der Entente oder gar ein Verschleierungsmanöver gegenüber den Gewerkschaften der Länder, die den Amsterdamer Beschluß gefaßt haben.

Daß unsere Vertreter unter den Umständen nicht nach Washington gehen können, ist selbstverständlich. Wir wünschen nichts sehnlicher als die Aufnahme der internationalen Beziehungen in der Arbeiterschaft. So aber geht es nicht. Wenn überhaupt wieder eine Verständigung zwischen den Völkern erreicht werden soll, dann müssen sie sich als gleichberechtigt gegenüberstellen. Die Regierungen der Entente haben uns in dem Friedensvertrag harte Bedingungen auferlegt, und wir werden die Bedingungen der Sieger erfüllen, soweit es irgend möglich ist; der Stolz der deutschen Arbeiterschaft darf aber nicht mit Füßen getreten werden.

Nach einer Mitteilung der „New Yorker Tribune“ hatte der Nationale Frauengewerkschaftsbund von Amerika beschlossen, unmittelbar vor der von Wilson einberufenen Washingtoner Konferenz (siehe Leitartikel d. N. d. G. F.) einen internationalen Frauenkongress abzuhalten, der zu den auf der offiziellen Konferenz zu behandelnden Fragen Stellung nehmen soll. Einladungen sollen an 34 Länder gesandt worden sein.

Dem Vorsitzenden des „Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes“ ist am 15. Oktober von der National Women's Trade Unions League (Nationaler Frauengewerkschaftsbund von Amerika) telegraphisch eine Einladung zur Teilnahme an der Konferenz zugegangen. Jedes Land hat danach das Recht, bis zu 10 weibliche Delegierte zu entsenden, die Mandate anerkannter Gewerkschaften mitbringen müssen. Die Konferenz soll am 28. Oktober beginnen.

Die Einladung ist zu spät in die Hände der deutschen Gewerkschaften gelangt, um eine Delegation noch zu ermöglichen. Es liegt zur Stunde noch keine Entscheidung des Vorstandes des N. D. G. vor, wie er sich andernfalls zu der Einladung gestellt hätte. Nach dem Wortlaut des Telegramms hätte einer Delegation eine Verständigung mit den Vertretern der übrigen Gewerkschaftsrichtungen vorausgehen müssen, da die gleiche Einladung auch an andere Organisationen gegangen ist.

* Feuilleton *

Sonne

Schickt der Himmel mir Sonnenschein,
Trag ich ihn flink ins Herz hinein.
Kommt dann Regen und Sturmgebraus,
Hol ich mir Sonne von innen heraus,
Leuchtet mir hell, bis das Wetter vergangen,
Bis ich von neuem kann Sonne fangen. *Karla Herr.*

Frauengestalten des 19. Jahrhunderts

Von Anna Gros, M. d. N.

III. Rahel Levin.

Sie, dem anspruchslosen Bürgermädchen ohne glänzende Verbindungen, ohne den allgütigen Freibrief der Schönheit und ohne bedeutendes Vermögen, gelang es allmählich einen Gesellschaftskreis um sich zu versammeln, der ohne allen Vergleich der anziehendste und geistreichste war in ganz Berlin. Einen Kreis, in welchen aufgenommen zu werden königliche Prinzen, fremde Gesandte, Künstler, Gelehrte oder Geschäftsmänner jeden Ranges, Gräfinnen und Schauspielerinnen sich gleich eifrig bemühten, und wo jeder von ihnen nicht mehr Wert, aber auch nie weniger hatte, als er selbst durch seine gebildete Persönlichkeit geltend zu machen vermochte.“ So schrieb der Freiherr v. Brinkmann an Rahels Gatten Barnhogen von Enje wenige Tage nach ihrem Hinscheiden. Treffend charakterisiert er damit den Kreis, der sich Anfang des 19. Jahrhunderts in der Jägerstraße in Berlin um die kleine Jüdin versammelte, „die

Rahel“, wie sie noch heute fortlebt in unserem Gedächtnis. Ganz wunderbar erscheint es uns, wie sie die Kraft hatte, nicht nur die Menschen anzuziehen, sondern auch sie festzuhalten und zu meistern, als sie schon längst nicht mehr unter ihnen weilte.

Schriftstellerisch hat sich Rahel nie betätigt. Was wir von ihr wissen, entnehmen wir ihren Briefen und Tagebuchblättern, die ihr Gatte nach ihrem Tode der Öffentlichkeit übergab, oder auch dem, was ihre Zeitgenossen über sie schrieben. Denn die Frau, die nach Gottschall „die ausgefeiltesten Kreise der Berliner Gesellschaft gleich einer Polthia regierte“, war die Freundin aller großen Geister jener Zeit.

Rahel Levin wurde 1771 als Tochter eines reichen jüdischen Geschäftsmannes geboren. Sie trat später zur christlichen Religion über und nahm den Namen Friederike Robert an. Aber ihren Freunden blieb sie immer „die Rahel“. Schon ihr Vater empfing als einer der hervorragendsten Bankiers Berlins viele angesehenere Persönlichkeiten bei sich. Da seine Gattin leidend war, übernahm Rahel schon früh die Hausfrauenpflichten und fesselte bald die Gäste durch ihr herrliches Klavierpiel und durch ihre außerordentliche Unterhaltungsgabe. Noch in jungen Jahren mußte sie aber die traurige Erfahrung machen, daß sie den vornehmen Herzen, die ihr huldigten, doch nur „die Jüdin“ war, mit der man sich wohl amüßigte, die man aber als unebenbürtig nicht ernst nahm. Sie verfiel in eine schwere Krankheit, von der sie genas, deren Spuren aber ihrem Ausdruck etwas Tieftrühendes verliehen. Sie war nicht verbittert durch die Erfahrung, daß ihre Liebe um äußerer Verhältnisse willen mit Füßen getreten war. Aber ein tiefes Verständnis für die Leiden der ganzen Menschheit war ihr aufgegangen. Daraus er-

Bedauerlich bleibt es, daß durch die späte Einladung eine Teilnahme ganz unmöglich ist, denn die Frauen werden die Brücke der Verständigung unter den Völkern sein müssen. Wir danken den amerikanischen Frauen, daß sie hierzu den ersten Schritt tun wollten. V. S.

Die Kreisfürsorgerin und ihr Arbeitsgebiet

Von Schwester Lotte Müller

Während die Gemeindefürsorgerin auf dem Lande eine gewohnte und sehr geschätzte Hilfe in den einzelnen Gemeinden darstellt, ist die Kreisfürsorgerin, auch vielfach Landpflegerin, eine verhältnismäßig noch neue und ungewohnte Erscheinung und ihr Arbeitsgebiet noch wenig bekannt. Zahlreiche Kreise, die schon ein Wohlfahrtsamt haben, stellen allerdings Kreispflegerinnen ein, und mit der Einrichtung des Wohlfahrtsamtes wird die Notwendigkeit der Einstellung der Kreispflegerin sich geltend machen, denn gerade hier liegt ganz besonders ein Arbeitsfeld für die Frau, auf dem sie ihrer Natur nach viel leisten kann.

Unter Kreisfürsorgerin versteht man im allgemeinen von den Kreisverbänden in der Gesundheitsfürsorge angestellte Frauen. 1910 wurde die erste Stellung einer Kreisfürsorgerin in Düsseldorf geschaffen, das frühere Großherzogtum Hessen folgte mit der Anstellung von Landfürsorgerinnen für Säuglingschutz.

In den Städten, ausgenommen in Großstädten, war von Anfang an die Arbeit der Fürsorgerin nicht nur einseitig auf Säuglingsfürsorge beschränkt, sondern umfaßte nach Möglichkeit die Fürsorge für Tuberkulose, Krebs, Krüppel und Trinker, zuweilen auch die Wohnungsfürsorge. Da alle Fürsorge eng miteinander verbunden ist und keine Trennung verträglich ohne Schaden zu nehmen, ist der Gedanke der Kreisfürsorge, die man in die Hände einer Frau legt, ein ganz außerordentlich guter. Die Kreisfürsorgerin, die dem Kreisarzt in ärztlichen Angelegenheiten unterstellt

ist, hat alle Anordnungen auf dem Gebiete der Sozialhygiene mit dem Kreisarzt gemeinsam zu treffen; ferner liegt es ihr ob, die Fürsorge auf dem Gebiete der Säuglinge, Kleinkinder, Schulkinder, schwächlichen Kinder, der Waisen, Tuberkulösen, Krüppel, Geisteskranken, Taubstummen, Blinden, Trinker, Geschlechtskranken auszuüben und nach Möglichkeit auszubauen. Das weite Gebiet der Fürsorge ist damit natürlich noch nicht erschöpft, wird es doch in die Hand der Fürsorgerin gelegt, nun aus den einzelnen Bausteinen ein möglichst großes Haus zu bauen. In den Mittelpunkt ihrer Tätigkeit wird sie die Hausbesuche zu stellen haben. Liegen doch auf dem Lande die Verhältnisse anders wie in der Stadt. Dort kann geschlossene und offene Fürsorge, Fürsorge in Anstalten und in Beratungsstellen in den Mittelpunkt gerückt werden. Auf dem Lande ist geschlossene Fürsorge ganz oder doch fast überflüssig, offene Fürsorge aber nur in großen Dörfern, in denen die Bewohner nahe beieinander wohnen, von Nutzen. Der Hausbesuch, das Aufsuchen und Auffinden der Fürsorgebedürftigen wird also immer die Hauptsache der Arbeit der Kreisfürsorgerin sein. Freilich genügt es keineswegs, einseitig bei Hausbesuchen und dem Auffinden von Schülern stehen zu bleiben, sondern es muß dann auch tatkräftig und zielbewußt die Fürsorge in die Hand genommen werden. Bei Krankheiten darf freilich nur der Arzt behandeln, aber in Krankheiten, die einer Behandlung bedürfen, besteht die Fürsorge wohl überall im kleinsten Umfange, sondern weit mehr in vorbeugender Fürsorge, in Rat auf allen Gebieten, der Sozialpädagogik, des sozialen Rechts, der Sozialwirtschaft, der vorher schon angeführten Fürsorgegebiete, als Säuglingspflege, Schulpflege, Waisenspflege, Pflege des unehelichen Kindes, der Krüppel, Blinden, Tuberkulösen usw. Eng schließt sich natürlich gerade auf dem Lande das Gebiet der Wohnungsfürsorge an.

Das mag befremdend für den Uneingeweihten klingen. Aber nirgends ist wohl eine Wohnungsverbesserung so dringend notwendig wie auf dem Lande, wo allerdings kein Luftmangel vorhanden ist, desto häufiger aber ein Platzmangel in den Wohnungen sich bemerkbar macht. Und doch

über der Atmosphäre der Gebildeten, und vor dem leuchtenden Kreis ihres Wesens zieht sich das Kleinliche beschämt zurück."

Anderer hatten ihr wenig geben können. Sie meinte selbst, daß all die schönen Sachen, die andere wußten, ihr nicht in den Kopf wollten. Sie gab sich lieber mit Menschen ab als mit Büchern, die freilich leichter und bequemer zu lesen sind und deshalb den Geist nachlässig und träge machen. Das Leben galt ihr als die schwerere Kunst, die sie in einer Vollkommenheit besaß wie wenige andere, nicht nur mit dem geistigen Auge, sondern auch mit dem Körperlichen, so daß sie sich über alle und alles ein schnelles und untrügliches Urteil bildete. Aber ihr eigentliches Urteil teilte sie nur ihren nächsten Freunden mit. Ihre Freigeisterei, ihren Stolz, ihre hochherzige Verachtung aller den Geist knebelnden Vorurteile erfuhren nur die Klügsten und Vertrautesten ihres Kreises. Bei den anderen übte sie, um ihnen zu gefallen, die große Kunst, „zu schweigen und zu reden, nicht wie uns der Schnabel gewachsen ist, sondern wie die anderen dies tun". Deshalb blieb sie aber doch immer wahr. Denn Wahrheit erschien ihr die höchste Tugend. Deshalb fühlte sie sich aber auch überall zu Hause.

Ihr brennender Durst nach Kenntnis der Menschheit durch die Menschen erlaubt ihr keine Grenzlinie zwischen Adel und Bürgerlichkeit im geistigen Sinne. Ihre Natürlichkeit ließ sie auch überall und gegen jeden den rechten Ton finden, ob sie sich im Salon bewegte oder an öffentlichen Vergnüngen teilnahm.

Aber nicht nur für die Menschen hatte sie einen klaren Blick, ein tiefes Verständnis, auch die verworrenen Fäden der Weltgeschichte verstand sie zu lösen und mit fast prophe-

flärt sich der große Zauber, den sie ausübte. In jedem, der sich ihr näherte, las sie wie in einem aufgeschlagenen Buch. Aus jedem wußte sie sein Bestes hervorzuholen. Jeder konnte ihr vertrauen. Sie verstand die große Kunst, mitzuliden, aber auch sich mit zu freuen. Jeder, der ihr nahe kam, hatte das Gefühl, durch sie über sich selbst hinaus gehoben zu werden und ging mit dem Streben, stets so zu bleiben, wie er durch sie geworden war. „Die Herzenskundige“ haben ihre Freunde sie genannt. Sie war nicht blind gegen Schwächen und Fehler, aber sie urteilte nach dem Guten, Tüchtigen in jedem Menschen. Nur die Gemeinen machen es umgekehrt, meinte sie. Wo ihr aber wirkliches Unrecht entgegentrat, da scheute sie sich nicht, „mit aller Geistesmacht hervorzutreten und mit schöner Leidenschaft und rücksichtslosem Mut das Unrecht zu bekämpfen, die Verkehrtheit zu berichtigen und anmaßlichen Unsinn durch das volle Licht der Wahrheit in seine Nichtigkeit aufzulösen.“ Als Rahel nach Weimar kam, kündigte Goethe sie mit den Worten an: „Da werdet Ihr Bedeutendes kennen lernen.“ Jenny v. Gustedt, Vily Brauns Großmutter, schildert uns mit lebendigen Worten den Eindruck dieses Besuches: „Einfach und ohne Prätensionen trat sie auf, schien mit ihren klugen, forschenden Blicken in unseren Seelen zu lesen, regte uns an zu frohem Geplauder, scherzte und lachte mit uns und wußte nach und nach das Gespräch auf die höchsten Dinge zu lenken. In wenigen Stunden lernte ich sie kennen und sie mich, denn in der reinen Lust ihres Seins vermochte ich mich nicht anders zu geben als ich war, mein Herz lag auf der Zunge, sie erreichte, was sie wollte; denn ausgebreitet, wie der Entwurf eines Gemäldes, lag meine Seele vor ihr. — Rahels magische Gestalt schwebt

ist das Land, mehr noch wie die Stadt, von der Seuche der Tuberkulose furchtbar bedroht. Kann man aber eine wirkliche Bekämpfung dieser Krankheit ohne Wohnungsverbesserung sich denken? In gleicher Weise sind alle ansteckenden Kinderkrankheiten eine größere Gefahr auf dem Lande wie in der Stadt, da ja den Landbewohnern bei ansteckenden Krankheiten die Unterbringung ihrer Familienmitglieder in Krankenhäusern oder Anstalten schwerer möglich ist. Auch die Säuglingssterblichkeit ist auf dem Lande eine höhere. Nicht, Luft und Sonne kämpfen nur zu oft vergeblich gegen altgewohnte Vorurteile und übernommene Sitten.

Da gilt es vorsichtig und doch unermüdet zu werben, zu überwachen, zu überzeugen, zu betreuen und nimmer müde auf alles zu achten, was auf dem Gebiete der Fürsorge an Mitteln zur Besserung des vorhandenen Zustandes möglich ist. Kann man die Mütter der Kinder nicht in Mütterberatungsstellen versammeln, um ihnen dort allgemeine und besondere Aufklärung zu geben, so versuche man es, die großen Mädchen, im Alter von 12 bis 14 Jahren, in der Säuglingspflege zu unterrichten. Der Kreisarzt des Kreises Hannover, Dr. Karl Dohrn, berichtet in einem Aufsatz über die Organisation der Säuglingspflege auf dem Lande in der „Zeitschrift für Hebammenwesen, Mutterschutz und Säuglingsfürsorge“, daß der von den Kreispflegerinnen im Kreise Neustadt a. Rhge. durchgeführte Unterricht an größeren Mädchen von gutem Einfluß auch auf die Mütter war, denen Gelegenheit gegeben wurde, bei den kleinen abgehaltenen Schlußprüfungen der Veranstaltungen nahezuzutreten.

Ist auch die Säuglingspflege nur ein kleiner Teil der großen Aufgaben der Kreisfürsorgerin, die nicht nur ein tüchtiger, arbeitsfroher Mensch, sondern auch eine gute Organisatorin sein muß, so kann doch nur wieder gesagt werden, daß gerade der große Vorteil der Einrichtung darin liegt, daß man das ganze Gebiet der Fürsorge nicht trennt, sondern in einer Hand vereint. Arbeitet eine Frau sich in ihrem Kreise ein, so kann sie dort von großem Segen sein, denn das bewegliche, mitgehende Herz der Frau wird niemals in dieser Arbeit ermüden, sondern immer von neuem

tischem Geiste ihre Entwicklung voranzusehen. Zur Zeit, als die Bourbonen wieder nach Frankreich zurückgekehrt waren und andre höchstens meinten, daß sie durch die Orleans abgelöst werden könnten, erklärte Rachel: „Allen Franzosen liegt die Republik in den Gliedern und Republik werden sie werden. Wer kann alle Zwischenszenen berechnen? Aber die großen Ereignisse von aushaltender geschichtlicher Gestalt gehen darüber hinweg und machen daraus den Staub ihres Weges.“ Damals hielt man diese Prophezeiung für etwas abenteuerlich. Aber der Gang der Geschichte hat ihr recht gegeben.

So freudig sie auf eine wahre geistige Befreiung Deutschlands während der Befreiungskriege gehofft hatte, so eifrig und tatkräftig sie sich als Pflegerin bewährt hatte, um als Frau mitzuwirken bei dem großen Werk, so bitter war sie enttäuscht durch die Reaktion, die nach dem Wiener Frieden einsetzte. Ihr, die erfüllt war von dem Geiste Lessings, Goethes, Herders, Schillers und Kants, schwebte als höchstes Ideal die bürgerliche Gleichberechtigung aller Stände und Konfessionen, edle Geistesfreiheit und wahre Herzensbildung vor. Der Kampf für diese Ideale führte sie mit Barnhagen von Ense zusammen, mit dem sie sich im Jahre 1814 in glücklichster Ehe verband. Und nun erst ging ihr das rechte Verständnis für die Stellung der Frau in der menschlichen Gesellschaft auf.

Aus der Zeit ihrer Ehe stammen die tiefen Gedanken über die Ehe und das weibliche Geschlecht, die geradezu eine sensationelle Wirkung ausübten, als sie durch ihren Briefwechsel der Allgemeinheit bekannt wurden, den Barnhagen nach ihrem Tode herausgab. „Ich kenne kein Buch, in welchem so wie in diesem kein Buchstabe tot ist“, schrieb

durah) Mitgefühl und Mitleid zur energischen Arbeit sich veranlaßt fühlen.

Die für das Amt der Kreisfürsorgerin herausgebrachten Bestimmungen vom 10. September 1918 bedürfen wahrscheinlich in manchen Punkten der Abänderung. Die praktische Befähigung zu dem Amte wird und muß an erster Stelle stehen, wenn auch eine gute und gründliche Vorbildung in der Säuglings- und Krankenpflege wohl kaum zu entbehren sein wird. Aus dem großen Kreis von Schwestern, die auf sozialem Gebiet arbeiten, wird man wahrscheinlich zunächst Fürsorgerinnen gewinnen, die, wenn ihre Begabung auf dem Gebiete der Landfürsorge liegt, ein wertvoller Bestand dieses wichtigen Fürsorgezweiges werden.

Es ist nicht unbedingt notwendig, daß alle im Reichsgesundheitsblatt XLIII Nr. 25 Seite 335—337 geforderten Kenntnisse bei einer Kreisfürsorgerin vorhanden sind, unbedingt erforderlich aber ist — so scheint es mir — neben einer guten Allgemeinbildung die im Leben erwiesene Befähigung, soziale Arbeit mit warmem Herzen und klaren Augen leisten zu können. Es ist mit Freude zu begrüßen, daß das Ministerium des Innern schon eine neue Prüfungsordnung für Fürsorgerinnen auf dem Lande genehmigt hat. Demnach kann der geforderte Nachweis der Schulbildung durch eine Vorprüfung erbracht werden. Es ist somit nicht mehr notwendig, daß die Bewerberinnen für Fürsorgeprüfungen ein Lyzeum oder eine Mädchenmittelschule besucht haben. Diese Erleichterung in den Ausnahmefällen zu einer Fürsorgerinnenprüfung gilt in der Hauptsache ländlichen Bewerberinnen, die sich für den Beruf eignen, denen es aber nicht möglich war, den von vornherein als Bedingung geltenden Nachweis der höheren Schulbildung zu erbringen. In Ausnahmefällen kann durch den Minister des Innern eine Befreiung von der Vorprüfung eintreten, z. B. bei Bewerberinnen in gereiftem Alter, die sich schon in der Wohlfahrtspflege bewährt haben. Wenn auch noch immer, gerade auf dem Lande Aufwachsenden, das Eintreten in die soziale Arbeit erschwert ist, da ihnen wenig Gelegenheit zur Vorbildung und zur Einarbeitung auf sozialem Gebiete geboten wird und in der Regel die Arbeit auf anderen Gebieten in den Vorder-

Wilhelm v. Humboldt. Und noch heute lebt dieses Buch, denn vieles von dem, was Rachel bewegte, und was sie mit prophetischem Geiste voraussah, das erfüllt heute die Welt. Sie gab Gedanken Ausdruck, die weit ihrer Zeit voraus-eilten, die man damals kaum zu denken wagte. Vor allem forderte sie völlige Freiheit der Persönlichkeit für die Frau, auch in der Ehe. Sie trat damit der Anschauung entgegen, daß die Frau nichts Höheres kennen dürfe als die Forderungen und Ansprüche ihres Mannes. „Es ist Menschenunkunde“, schrieb sie, „wenn sich die Leute einbilden, unser Geist sei anders und zu andern Bedürfnissen konstituiert, und wir könnten ganz von des Mannes Existenz mitzehren.“ Die Scheidung, die damals als Schande für die Frau angesehen wurde, hält sie überall für eine Forderung der Moral, wo die Liebe in der Ehe fehlt. „Ist intimes Zusammenleben ohne Zauber und Entzücken nicht unanständiger als Ekstase irgendeiner Art? Ist Aufrichtigkeit möglich, wo Unnatürliches gewaltfam gefordert werden kann?“ Freiheit fordert sie für die Frauen, „denn die Freiheit ist das, was wir notwendig brauchen, um das sein zu können, was wir eigentlich sein sollten. . . . Der erste Mangel an Freiheit besteht darin, daß wir nicht sagen dürfen, was wir wünschen und was uns fehlt.“

Wundervoll und auch wieder ihrer Zeit weit voraus ist das, was Rachel über die unverheirateten Mütter und die unehelichen Kinder schreibt: „Natürliche Kinder werden die genannt, welche keine Staatskinder sind, wie Naturrecht und Staatsrecht. Kinder sollten nur Mütter haben und deren Namen haben, und die Mutter das Vermögen und die Macht der Familie. So bestellt es die Natur; man muß diese nur sittlicher machen. Ihr zuwider handeln, gelingt

grund tritt, so ist es doch zu hoffen, daß mehr und mehr die Frau auf dem Lande zur Mitarbeit erwacht, denn ohne die Frauen, welche die Landverhältnisse in allen Zweigen: Arbeits- und Wohnbedingungen, die Mängel der Fürsorge für den Säugling, das Kleinkind, Tuberkulosekranke, Krüppel, Blinde, Trinker, Mütter usw. ganz erfassen; wird man keine Neugestaltung von wirklich großem Nutzen schaffen können. Es ist zu hoffen, daß der Beruf der Kreis- oder Landpflegerin die sozial tüchtigsten und begabtesten Frauen auf ihren Platz stellt und ein weites, neues Gebiet der Arbeit für die Frau erschließt.

Herbst.

Die herbstlichen Nebel ziehen und brauen
Still durch das friedliche Tal —
Wie fahle Schlei'er liegt's über den Auen —
Umwölkt ist der Sonne Strahl.

Es raschelt das welke bunte Laub,
Wenn darüber gleitet mein Fuß.
Ein Reiber verfolgt in der Luft seinen Raub,
Sein Schrei verklingt über'm Fluß. —

Still ist's geworden im grünen Wald,
Und still ist's auf der Heide,
Kein fröhliches Vogellied erschallt,
Die Sänger zogen in's Weite.

Und stille werde auch du mein Herz,
Dein Sommer geht zu Ende;
Genieße dankbar ohne Schmerz
Des Herbstes letzte Spende.

Ida Bratke.

Aus unserer Bewegung

Eine Referentin im Wohlfahrtsministerium. Das Wohlfahrtsministerium ist an eine seiner Hauptaufgaben, die Organisation der Mitarbeit der Frau auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege, jetzt damit herantretend, daß es in die noch in der Bildung begriffene Abteilung für allgemeine Fürsorge eine Frau als Re-

bis zur Lösung dieser Aufgabe doch nie. Fürchterlich ist die Natur darin, daß eine Frau gemißbraucht werden kann, und wider Lust und Willen einen Menschen erzeugen kann. Diese große Kränkung muß durch menschliche Anstalten und Einrichtungen wieder gut gemacht werden und zeigt an, wie sehr das Kind der Mutter gehört."

Zimmer wieder trat Nabel für die Rechte der Frau auf Emanzipation von der herrschenden unwürdigen Bevormundung durch das Herkommen ein, versocht sie die geistige Ebenbürtigkeit des Weibes neben dem Manne und kämpfte gegen die Ungerechtigkeit, daß der versührende Mann seinen Platz in der Gesellschaft behaupten kann, die sein unschuldiges Opfer nicht duldet. Sie verlangte für beide Geschlechter die größten Bildungsmöglichkeiten, „denn Erwerb und Erweiterung von Wissen ist eine Quelle des Glücks, die niemand rauben kann“. Ein Leben, in dem Beruf und Ziel ineinander aufgehen, erschien ihr als das höchste Ideal der Menschheit. Sie erkannte aber auch, daß sich dieses Ziel nicht durch Gewalt erkämpfen läßt, sondern daß alle revolutionäre Gedanken der organischen Entwicklung bedürfen, um sich durchzusetzen. Ihre Zeit erschien ihr als Uebergang, als Vorbereitung für die Erfüllung der Ideale, die sie im Herzen trug.

Was Nabel ihrer Zeit bedeutete, schildert Jenny v. Gustedt sehr eindrucksvoll: „Jetzt, in dem Jahrhundert der Berechnung und eines oft kleinlichen Nützlichkeitsprinzips tritt die große Seele einer Nabel an das Licht der Welt, mit dem Prinzip des allgemeinen Großartigen, des ewig Rechten, mit der einzigen Berücksichtigung des Wahren, mit der enthusiastischen Liebe des Schönen und Guten. Sie geht umher in Ländern, in Verhältnissen, in Charakteren mit der gi-

rentin eingestellt hat. Die erste Referentin in einem preussischen Ministerium ist Genossin Frau Meta Kraus, Frankfurt a. M.

Der Haushaltsausschuß der Nationalversammlung nahm bei Beratung des Etats des Reichsarbeitsministeriums den Antrag Pachtide an, daß auch Frauen als Vortragende Mäile berufen werden können.

Eine interessante Abstimmung.

Bei der Einschreibung der Schulkinder in Bayern in den Volksschulen wurden von den Erziehungsberechtigten Stimmen abgegeben für die Konfessionschule 52 828, für die Simultanschule 15 040 Stimmen.

Häthe Kollwitz Professor.

Das preussische Kultusministerium hat die Berliner Malerin und Radiererin Häthe Kollwitz zum Professor ernannt. Die Künstlerin, das erste weibliche Mitglied der Berliner Akademie der Künste, wird damit auch der erste weibliche Professor unter ihren Kolleginnen.

Die Frauen in deutschen Parlamenten.

In den Volksvertretungen des Deutschen Reiches befinden sich insgesamt 115 Frauen, die sich wie folgt verteilen:

In der Nationalversammlung unter 421 Abgeordneten 38 Frauen, in der preussischen Landesversammlung unter 402 Abg. 21 Frauen, im bayerischen Landtag unter 180 Abgeordneten 7 Frauen, in der sächsischen Landesversammlung unter 96 Abg. 3 Frauen, in der württ. Landesversammlung unter 150 Abg. 13 Frauen, in der badischen Landesversammlung unter 107 Abg. 9 Frauen, in der hessischen Volkskammer unter 70 Abgeordneten 5 Frauen, in der Mecklenb.-Schweriner Landesvers. unter 64 Abg. 1 Frau, in der Mecklenb.-Strelitzer Landesvers. unter 42 Abg. 1 Frau, in der Sachs.-Weimar-Eisenach. Landesvers. unter 10 Abg. 1 Frau, in der Braunschweigischen Landesvers. unter 60 Abg. 1 Frau, in der Sachsen-Meissn. Landesvers. unter 40 Abg. 3 Frauen, in der Gothaer Landesvers. unter 19 Abg. 2 Frauen, im Volkstrot Neuh. ältere Linie unter 15 Abg. 1 Frau, im Volkstrot Neuh. jüngere Linie unter 21 Abg. 2 Frauen, in der Landesvers. Schaumburg-Lippe unter 15 Abg. 1 Frau, im Landtag Lippe-Deimold unter 21 Abg. 1 Frau.

gantischen Fackel, die sie am Altar der Wahrheit entzündete; sie betrachtet das Kleinliche, Lügenhafte und Elende der ganzen Welt, und manches Johannishwürmchen, das uns ein Edelstein schien, stellt sie auf seine Füße und es wird dunkel, und manchen Edelstein, den wir für einen Kiesel hielten, schleift sie zurecht, und er wird leuchtend. Sie selbst greift mit ihrer Philosophie in das Leben ein, ihr Denken wird zur Tat, und wie sie mit ihrem Geiste in andern Seelen unermüdet Geistesfunken erweckt, wie sie das kleinliche Interesse in allen Herzen abzustreifen sucht, wie sie im Kreise ihrer Pflichten beglückt und wirkt, wie sie, ohne aus ihrem weiblichen Beruf herauszutreten, das Große in den Männern fördert und die kleinen Räder der Staatsmaschine, die ihrer Sorgfalt anvertraut sind, fleißig von jedem Stäubchen reinigt, ohne die schwache Frauenhand in die großen Räderwerke zu wagen, bei einem doch so richtigen Blick in die großen Verhältnisse, so steht sie in dem praktisch häuslichen Kreise mit voller Berufskennntnis da, in schweren Kriegszeiten die Trösterin und Pflegerin der Verwundeten, die Kletterin der Elenden, Arzt, Näherin, Wartfrau, Bittende bei Reichen, Ermunternde bei Armen, ohne Ruhe und Raft, voll Einsicht und ununterbrochener Aufopferung, unbekümmert um ihre eigenen Körperleiden, unbekümmert um Dank oder Undank, die Gute stunde um des Guten willen, die edle, wahre, reine deutsche Frau."

In diesem Sinne hat Nabel den Grund gelegt für die heutige Frauenbewegung. Alles wofür wir kämpfen, was wir erstreben, was von ihr vorgezeichnet. In diesem Sinne ist sie unsterblich, und Licht und Wahrheit können wir aus ihrer Seele schöpfen, wie einst ihre Gegenwart Licht und Wahrheit war nach dem Zeugnis ihres Gatten.

in der Hamburger Bürgerschaft unter 134 Abg. 17 Frauen,
in der Bremer Bürgerschaft unter 200 Abg. 16 Frauen,
in der Lübecker Bürgerschaft unter 80 Abg. 7 Frauen.

Von den weiblichen Abgeordneten in den deutschen Parla-
menten gehören an: der Sozialdemokratischen Partei 64, den „Unab-
hängigen“ 13, der kommunistischen Partei 2, der Deutschdemo-
kratischen Partei 37, der Deutschnationalen Volkspartei 9, der
Deutschen Volkspartei 5, der Christlichen Volkspartei 19, der
Bayerischen Volkspartei 3, den Landeswahlverbänden 3.

*

Verband sozialistischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands und Deutschösterreichs.

Der zweite Kongress unseres Verbandes findet vom 2. bis zum
6. November in München statt. Tagesordnung:

1. Wir und die Lehrervereine.
2. Richtlinien für ein sozialistisches Schulprogramm.
3. Dringliche Organisations- und Tagesfragen.

Alle sozialistischen Lehrer und Lehrerinnen werden aufgefor-
dert, Vertreter zum Kongress zu entsenden. Jede, auch die kleinste
Ortsgruppe, hat das Recht, einen Vertreter zu schicken. (Anmel-
dungen auf Hotels sind zu richten an den Wohnungsausschuß,
München, Frühlingstraße 23, G. G. I.)

*

Im wiederholtes Versprechen einzulösen und auch um meinen
Wählerinnen Rechenschaft über die Arbeit der Frauen in der
Nationalversammlung zu geben, benutzte ich die Ferien der Na-
tionalversammlung dazu, in nachstehenden Orten über das The-
ma: „Die politische Lage und die Frau im neuen Deutschland“
zu referieren. Ich sprach in Schöned, Falkenstein, Ortman-
sdorf, Gainsdorf, Planitz, Rehschlag, Plauen, Reichenbach, Auer-
bach, Michel, St. Jakob, Turm, Glauchau, Auerbach, Hofenstern-
Ernstthal, Oberlungwitz, Markersdorf, Sebnitz, Chemnitz, Ober-
gruna, Großvoigtsberg, Gröba und Gröbzig. Der gute Besuch und
die vorzügliche Stimmung in den Versammlungen sind ein Be-
weis dafür, daß die Frauen jetzt mehr als früher Anteil am öf-
fentlichen Leben nehmen. Es muß unsere Aufgabe sein, dahin
zu streben, daß der durch die Revolution gewonnenen politischen
Freiheit recht bald auch die wirtschaftliche folgen kann. Die Arbeit der
Nationalversammlung wird bald erledigt sein und die Reichstags-
wahlen stehen vor der Tür. Darum, ihr Arbeitsschwestern des
Erzgebirges und des Voigtlandes, seht euer Bestes daran, alle
noch nicht zu uns gehörigen Frauen aufzuklären, damit die Or-
ganisationen gestärkt, die Arbeiterpresse und die „Gleichheit“ in
jedem Arbeiterhaushalt gelesen werden.

Die wenigen an der Diskussion teilnehmenden Redner, die
ausschließlich der K.P.D. angehörten, fanden mit ihren Ausfüh-
rungen wenig Erfolg.

*

Am 6. Oktober fand in Schwerin die erste Versammlung der
sozialdemokratischen Frauengruppe statt. Anwesend waren zusa-
men 80 Genossinnen, 20 Frauen traten der Partei bei. Nachdem die
Vorstandende die Anwesenden mit herzlichen Worten begrüßt hatte,
betonte sie, daß es unsere Aufgabe sein müsse, alles zu tun, da-
mit die Einigkeit im Interesse unserer gemeinsamen Arbeit nicht
gefährdet würde. Wir alle wollen voneinander lernen. Ein-
stimmig wurde beschlossen, keine Neuwahl des Vorstandes vor-
zunehmen, dagegen mußten aber einige Satzungen besprochen
werden. Die Frauengruppe ist in 3 Abteilungen eingeteilt wor-
den. Die erste und zweite soll politische und wirtschaftliche Vor-
träge veranlassen, die dritte dagegen für Unterhaltung sorgen.
An der Spitze jeder Abteilung steht eine Leiterin, die mit dem
Vorstand über die zu haltenden Vorträge beschließen muß, wenn
aus den Versammlungen heraus keine besonderen Vorschläge ge-
geben worden sind. Wichtige Beschlüsse werden dem Gesamtvor-
stand der K.P.D. vorgelegt, damit die Genossen ständig von un-
serem Wirken unterrichtet sind. Versammlungen haben alle drei
Wochen stattzufinden, die Vorträge wechseln nach den Abtei-
lungen. Zu den Unterhaltungsabenden sollen die Genossinnen
der Arbeiterjugend, sowie auch Freundinnen unserer Frauen zu-
gelassen werden. Bekanntgegeben werden die Veranstaltungen
immer im „Freien Wort“. Ferner wurde beschlossen, der Orts-
krankenkasse den Antrag vorzulegen, daß in Zukunft den
Krankenkassenmitgliedern, sowie auch den Frauen der Versicherten
Hauspflege zugesichert werden soll. Durch ein Rundschreiben an
die sozialdemokratischen Vereine in den anderen Städten müssen

die Genossinnen angefordert werden, dem Beispiel der Schwe-
rinerinnen zu folgen. Um in ganz Mecklenburg öffentliche
Frauenversammlungen abhalten zu können, wollen wir die Genossin
Zudacz bitten, eine Rundreise durch Mecklenburg zu unternehmen.

Befriedigt von dem guten Verlauf des Abends gingen die Ge-
nossinnen um 10 Uhr auseinander. Wenn jede Genossin sich
bemüht, mitzuhelfen an dem großen Werk zur Befreiung der
Menschheit, dann werden wir unserem schönen Ziele nicht mehr
fern sein.

Frieda Haller, Schwerin.

*

Der Bund Deutscher Frauenvereine

hat im September seine 11. Generalversammlung in Hamburg
abgehalten. Neben Berufsfragen sind vornehmlich Fragen er-
örtert worden, die ganz besonders das Interesse der Frauen als
Wählerin, Erzieherin, Hausfrau und Mutter betreffen. Wieder-
holt ist hervorgehoben worden, daß der Bund Menschenheitsinter-
essen vertreten will und damit in erster Linie die Förderung der
Fraueninteressen beabsichtigt. Aus dem heutigen Recht, das ja
vorläufig nur eine staatsrechtliche Gleichstellung ist, soll ein
Menschenrecht werden. Dazu will der Bund sein Teilchen bei-
tragen. Sicherlich ein vornehmes Beginnen, denn man Erfolg
auf der ganzen Linie wünschen möchte. Doch alle Arbeit in
dieser Richtung wird ein vergebliches Mühen sein, da es ein
Umding ist, die Frauen aller Klassen und Stände unter einen
Hut bringen zu wollen. Die Interessen einer Gräfin Westarp
und die eines Dienstmädchens sind nun einmal grundverschieden
und werden es auch bleiben, solange es noch Arme und Reiche
geben wird. Da mag der Bundesvorstand noch so sehr nach einer
Plattform suchen, die von beiden betreten werden soll und kann,
finden er sie nicht. Denn auch hier stehen die verschiedenen
Weltanschauungen einander gegenüber. In der Aussprache ver-
nahm man denn auch recht deutlich die ersten Klänge des poli-
tischen Erwachens. Und dieser Teil der parteipolitisch orientier-
ten Frauen wird zweifellos an Boden gewinnen. Nach und nach
werden die Mitglieder des Bundes zu der Einsicht kommen, daß
auch für sie die beste Interessenvertretung die gewerkschaftlichen
und politischen Organisationen sind.

Die Regelung aller Berufsfragen ist Aufgabe der gewerkschaft-
lichen Organisation. Denn heute allein hat die Macht und die
Kraft zur Beseitigung aller Mißstände, die aus dem Arbeitsver-
hältnis erwachsen. Auch die Grundforderung: „Gleicher Lohn für
gleiche Leistung“ oder: „Gleicher Lohn bei gleicher Verwendbar-
keit“ kann nur durch die gewerkschaftliche Organisation mit Er-
folg durchgeführt werden. Will man aber gesetzgeberische Maß-
nahmen mitgestalten helfen und beeinflussen, so ist der gerade
Weg die politische Organisation. Sind Fragen zu regeln und zu
behandeln, die das besondere Interesse der Frauen betreffen,
dann werden interfraktionelle Besprechungen zu einer Verständ-
igung oder Annäherung führen. Dabei braucht niemand seine
Grundanschauungen preiszugeben und darauf kommt es an.
Durch Kampf und Arbeit in den gewerkschaftlichen und politischen
Organisationen werden die Frauen dem wirtschaftlichen, sozialen
und politischen Leben die Wege zu weisen haben, die zum
Menschenrechte führen.

Johanna Reiche.

Aus der Frauenbewegung des Auslandes

Frauenwahlrecht in der Schweiz.

Der Baseler Regierungsrat unterbreitet dem Großen Räte einen
Vorschlag über Einführung des Frauenstimmrechts. Ehegatten
dürfen nicht gleichzeitig Mitglieder des Regierungsrats sein.

*

Die Genossin Ethel Snowden

befuchte in Wien die Hospitäler und andere Wohlfahrtsanstalten,
in denen hungernde Kinder untergebracht sind, und glaubt, daß
die Macher des Friedensvertrages ihre Beschlüsse vielleicht mehr
überlegt hätten, hätten sie die Leiden und Entbehrungen der
Kinder und die Wirkungen ihrer menschenheitszerstörenden Politik
gesehen. Wenn sie nach London zurückkommt, will sie die Augen
des englischen Volkes, und besonders die der Arbeiterpartei, öffnen,
damit das Volk erfährt, was in seinem Namen hier verbrochen
wurde und in welcher Weise die ökonomische Existenz der Nation
ruiniert wird.

Verantwortlich für die Redaktion: Frau Klara Bohn-Schuch. Druck: Vorwärts
Buchdruckerei. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & M. G. S.,
samtlich in Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Leberflecke

beschigt unter Garantie ohne Schaden für die Haut in wenigen Tagen mein

ges. „Lebra!“ gesch. Tausende Anerk. Kart. m. Zubehör M. 6.45 fr. durch Nachn. nur d. Karl Paester, Berlin 42, f. Alexandrinenstraße 31.

Stoffe

für

Damen-Kostüme

Mtr. 20,—, 30,—, 40,—, 50,—

Herren-Anzüge

Mtr. 50,—, 60,—, 70,—, 80,—

Tuchlager

Koch & Seeland G.m.b.H.

Berlin G., Gertraudenstr. 20/21.

Verkaufszeit von 8—2 Uhr.

Haar-Technische-Werke

Spezialität

Haararbeiten, Transformationen, Zöpfe usw. Haarfärb., blondier., Kopfwaschen, Ondulieren.



Berlin W., Billowstraße 94.

Zweiggeschäft: Schöneberg, Luitpoldstraße Nr. 33, Ecke Martin-Luther-Straße.

Interessiert Sie die Arbeiter-

Gesundheits-

Bibliothek,

dann verlangen Sie Verzeichnis der Hefen von Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

Wie ein Wunder

beseitigt S.-R. Dr. Strahl's Haussaibe jeden Hautausschlag, Flechten, Hautjucken, besond. Beinschäden, Krampfadern der Frauen und dergl. in Originaldosen 6,25, 9,75 erhältl. in der Elefant-Apotheke, Bin. 204 SW. 19, Leinziger Str. 74, Dönhpl.

Photographen

Gaslicht-, Zelluloidin-Bromsilberkarten, per 1000 Stck. 57,50, 100 Stck. 6,—, Platten billig. Liste frel. Foto-Industrie, Berlin SW. 48, Friedrichstraße 237 f.



Berliner Humor Unterm Brennglas

Berliner politische Satire von Adolf Gladbrenner

Ausgewählt und eingeleitet von Dr. Franz Diederich :: Mit 117 Bildern

Brosch. 4,50 Mk., geb. 6,— Mk.

Buchhandlung Vorwärts Berlin SW. 68, Lindenstraße Nr. 3

Timner-Essig
überall erhältlich!

FRANZ ABRAHAM

Messina- u. Römertrank-Kellerei
Spez: Pässeidorter Klosterperle

Überall zu haben!

BERLIN C. 25, BARTELSTRASSE Nr. 8a

Reines Gesicht



blütenzarter Teint, weiße, glatte Haut wird in kürzester Zeit erreicht durch meinen altbewährten unübertroffenen Krem „Pura“.



Sommersprossen, Mitesser, Pickel, Runzeln und Fältchen verschwinden. Rote und großporige Haut wird schnell beseitigt. Tube 2,— Mk., Doppeldose 3,50 Mk. DROGENHAUS H. BOCATIUS, Berlin N., Schönhauser Allee 132.

Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung

und vielen anderen, auch schwereren, Hals- und Lungenleiden sowie bei Grippe erzielen, wie zahlreiche Mitteilungen von Aerzten, Apotheken u. Leidenden einwandfrei beweisen, unsere

Rotolin-Pillen

In jahrelanger Praxis — vorzügliche Erfolge. Erhält zu Mk. 3,— p. Schachtel in all. Apotheken; wenn nicht vorrätig, auch direkt von uns durch unsere Versand-Apoth. Ausführliche Broschüre kostenlos.

Ploetz & Co., Berlin SW. 68.

Hauptniederlage für Rotolin-Pillen

Samariter-Apotheke, Berlin SW.

Neuenburger Str. 41. Moritzplatz 1815.

BORUSSIA



Malz-Bier

Aerztlich empfohlen! Überall erhältlich.

Borussia-Brauerei A.-G., Berlin-Weißensee.

Tel.: Amt Weißensee Nr. 112 u. 113.

"Gauger"

Reine Weishe ohne Stärke



Überall erhältlich!

PAUL HASSMANN

Lebensmittel-Großhandlung

42 Detailgeschäfte in Berlin und Vororten

Nervöse Schlaflosigkeit

wird behoben durch

Angloval

(Extr. Valerian cps.)

nur aus Pflanzenstoffen bereitet **Preis 4 Mark**

Generaldepot: Hohenzollern-Apotheke,

Berlin W. 10, Königin-Augusta-Straße 50. Telefon: Lützow 133.

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Lindenstr. 3

Antifyllabus

Das alte und das neue Credo Ceterum censeo Die Marcellaife des Christentums Freidenterische Gedichte von Friedrich Kraffer

Preis 75 Pfennig



Meinel & Herold Harmonikafabrik u. Musikinstr.-Verzant Klingenthal (Sachs.) No. 144 tief. unt. voll. Verant. Harmonika Spezialität: Wiener zu billigen Preisen. Mundharm., Clarinas, Gitarren, Zithern, Violinen, Pianos, Violoncelle, Gitarren, Mandolinen, Flöten u. s. w. 14000 Dankschreiben.

Bettwäsche Befreiung sofort Alter und Geschlecht angeb. Ausk. umsonst. diskret. Margonal, Berlin, Belle-Alliance-Str. 32.

Engelhardt :: Caramel-Bier

alkoholarm :: pasteurisiert

Überall zu haben!

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopf-, tuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Eisenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ umsonst gegen Einsendung von 0,50 Mk. als Erstattung für Schreib- und Portospesen zu übersenden. — Man schreibe an Paulmann & Co., Berlin 128, Müggelstraße 23 a.